

2. Fastensonntag C – 16.03.2025 – J/N

Perikopen: L1: Gen 15,5-12.17-18; Ev.: Lk 9, 28b-36

Schwestern und Brüder im Herrn,

der Berg ist spektakulär. Das Ereignis wird uns gleich dreimal im Evangelium erzählt. Der Berg wird mit dem Tabor gedacht. Eine imposante Erhebung über den Ebenen von Jesreel und Sharon. Die Metamorphosis des Herrn, sein faszinierender und zugleich erschreckender Gestaltwandel fand großen Widerhall in der Kunst des Westens wie des Ostens; die Orthodoxen haben einen eigenen Ikonentypus geschaffen, um das Ereignis anschaulich zu machen.

Dies geschah natürlich besonders, um uns und allen Generationen von Christen eine Ahnung zu verschaffen von der göttlichen Herrlichkeit des Herrn. Denn uns ist es nicht vergönnt zu sehen, was die drei Urapostel – Petrus, Johannes und Jakobus – mit eigenen Augen schauen durften. Freilich wird von ihnen wörtlich gesagt, daß sie vom Schlaf beschwert worden seien – also ein völlig ermüdendes, überforderndes Widerfahrnis. Wir dagegen dürfen bisher nicht mit dem Herrn auf einen hohen Berg steigen. Wir – ob wach oder schlafend – verbleiben zumeist in den Niederungen und Nebeln der Wirklichkeit. Da mag uns die unbehagliche Frage beschleichen: Wo ist Gott?

Liebe Mitchristen, der evangelische Theologe Jürgen Moltmann erzählt in seinem Buch mit dem verstörenden Titel „Der gekreuzigte Gott“ eine furchtbare KZ-Szene: Einem Gefangenen war die Flucht geglückt; daraufhin wollte die Lagerleitung ein Exempel statuie-

ren, zur Abschreckung. Es wurden 10 Gefangene ausgezählt, die vor den Augen aller übrigen Gefangenen aufgehängt wurden; es waren neun Erwachsene und ein 13-jähriger Junge. Die Männer starben schnell, während der Junge einen fürchterlichen Todeskampf hatte. Mitten in das Stöhnen des Jungen entfuhr einem der unfreiwilligen Zuschauer die entsetzte Frage: „Wo ist Gott?“ Und ein anderer antwortete: „Er stirbt gerade am Galgen!“ Ich weiß wahrhaftig nicht, ob ich in dieser entsetzlichen Situation zu dieser Antwort gefunden hätte.

Aber vielleicht sind Frage und Antwort der beiden KZ-Gefangenen für die Menschen aller Zeiten eine Hilfe, die oft so bitter empfundene Abwesenheit Gottes in unserer Welt zu ertragen. Auch die Apostel wurden wenige Wochen nach dieser wunderbaren und erschreckenden Begegnung mit der Herrlichkeit Gottes in die tiefe Nacht der Abwesenheit Gottes gestürzt. Ja, in die Nacht des Gottestodes, denn Petrus hatte ja für alle sprechend bekannt: Du bist der Sohn Gottes! Und er mußte wie die anderen den Tod des Gottessohnes und sein Begräbnis erleben. Aber sie waren zuvor mit Jesus auf aus den Nebeln heraus auf den Berg gestiegen; sie hatten sehen dürfen und später berichtet. Gewiß hat Jesus sie in der klaren Absicht mit auf den Berg genommen, damit sie in seiner Verklärung **durchblicken** konnten, einen kurzen Blick auf die Herrlichkeit Gottes werfen konnten. Ich bin davon überzeugt, daß Jesus den drei Uraposteln zeigen wollte, wer Er wirklich ist. Er wollte das Bekenntnis des

Petrus – du bist der Sohn Gottes! – mit einer überwältigenden Anschauung füllen.

Liebe Mitchristen, damit aber nicht genug, denn es erscheinen Mose und Elia, obwohl die beiden zu ganz unterschiedlichen Zeiten gelebt hatten, jetzt waren sie gemeinsam aus der Tiefe der Ewigkeit Gottes herausgetreten. Und sie sprachen mit Jesus von der nahen Zukunft, von seinem Ende, das sich in Jerusalem erfüllen sollte. Ja wirklich, eine ermüdende Szene, diese faszinierende, erschreckende und erstaunliche Gleichzeitigkeit von ferner Vergangenheit, bedrängender Gegenwart und herrlicher Zukunft. Mose steht für die Zeit in der Wüste 1500 Jahre zuvor, Elia für die Königszeit Israels vor fast 850 Jahren, **Sein** Ende in wenigen Wochen und seine Herrlichkeit von Ewigkeit bis in Ewigkeit.

Ja, hier wird etwas von Gottes Ewigkeit ansichtig, die wie ein Blitzstrahl die Zeit durchzuckt und erschüttert.

In der todgeweihten Gestalt des Jesus von Nazareth erscheint das gleißende Licht des Gottessohnes. Mitten im vernichtenden Tod steckt die gewaltige Sprengkraft des Lebens. Ob der Gefangene im KZ diesen erschütternden Zusammenhang gemeint hat... Das alles zusammen würde bedeuten, daß das tödliche Elend der Welt von der Herrlichkeit Gottes umschlossen und durchflutet ist, auch wenn unsere Augen das nicht sehen und unser Verstand davon überfordert und übermüdet wird. Es bedeutet dann aber auch, dass der Tod nicht das Leben verschlingt, son-

dern dass das Leben den Tod durchbricht, weil die Ewigkeit Gottes in die Zeit der Menschen einbricht. Sie durchstrahlt, erschreckend und faszinierend lebendig macht. Oder anders gesagt: das göttliche Leben öffnet die todgeweihte Zeit in die Ewigkeit Gottes hinein.

Schwestern und Brüder im Glauben, ich entschuldige mich für diese komplizierten Gedanken. Aber sie sind doch herrlich und faszinierend, wunderbar und von tröstlicher Kraft; voller Hoffnung und voller Stärke. Darf ich noch einen Gedanken anfügen? Wenn die Wirklichkeit Gottes uns umhüllt und wenn seine Ewigkeit unsere Zeit umschließt, dann ist doch das, was wir jetzt tun, nämlich die Messe feiern, in besonderer Weise auf Zeit und Ewigkeit bezogen. Jetzt in der Eucharistie, wenn wir den vergangenen Tod des Herrn verkünden und seine ewige Auferstehung feiern, dann stehen wir vor Gottes Angesicht. Auch wenn uns dies wahrhaftig nur selten bewusst ist. Ja, in der Eucharistie überschreiten wir die Schwelle der Hoffnung; wir überschreiten die Schwelle aus der Zeit in die Ewigkeit, wir überschreiten die Schwelle vom Tod zum Leben. Amen